

„Ich glaube, wir brauchen mehr Frauenprojekte“

Interview mit Leila Rastagar aus Quickborn

Frage: Können Sie sich als erstes vorstellen?

Leila Rastagar: Ich heiße Leila Rastagar. Ich komme aus Afghanistan, der Hauptstadt Kabul. Ich bin verheiratet und habe zwei Kinder. Ich habe in Russland studiert, ich bin Journalistin. Ich habe bisher aber nicht in diesem Beruf gearbeitet, das war mit zwei Kindern schwer. Seit zwanzig Jahren lebe ich in Deutschland.

Frage: Wie können Sie die Situation von Frauen in Afghanistan beschreiben?

Leila Rastagar: Im Jahre 2001 wurde das Regime der Taliban gestürzt. Seitdem dürfen Frauen wählen und gewählt werden. Das steht auch in der afghanischen Verfassung. Circa 35 Prozent der Abgeordneten sollen Frauen sein. 249 Abgeordnete sitzen im Parlament, davon sind 77 Frauen. In der Regierung arbeiten zu 23 Prozent Frauen. Bei der Polizei arbeiten 1 Prozent Frauen. Viele Frauen sind in der Bildung beschäftigt, als Professorin, Lehrerin oder Erzieherin. Aber Frauen sind auch oft Opfer von Gewalt, häuslicher Gewalt, männlicher Gewalt. Frauen entscheiden nicht selbst, es entscheiden immer Männer. Diejenigen, die arbeiten, vor allem in der Hauptstadt Kabul, haben eine ganz andere Situation als die Frauen auf dem Land. Sie müssen früher heiraten, sie kümmern sich dann um die Kinder und den Haushalt. Sie haben ein schweres Schicksal. In einer Dokumentation, die ich neulich gesehen habe, wurde auch berichtet, dass viele Frauen Drogen nehmen, um ihr Schicksal zu ertragen. Sie nehmen Drogen, das soll das Leben leichter machen. Für mich ist es schwer, solch eine Situation in Afghanistan zu sehen, vor allem auf dem Land. Oft werden Frauen auch verurteilt, wenn sie Fehler gemacht haben, sie werden verurteilt von den Dorfältesten. Es werden Frauen öffentlich gesteinigt, oder sie werden geschlagen, Männer schlagen sie. Manchmal werden sie so lange geschlagen, bis sie tot zusammenbrechen. Es steht in unserer Verfassung, der afghanischen Verfassung, dass das verboten ist. Aber trotzdem geschieht es, die Regierung ist schwach, deshalb ist es so. Für mich ist noch wichtig, dass die Frauen auch auf der Arbeitsstelle oft missbraucht werden, vergewaltigt werden, bedroht werden. Besonders gefährdet sind Frauen, die bei den Medien beschäftigt sind. Sie werden auch durch Drohungen psychisch zerstört.

Frage: Wie ist die Situation für Frauen aus Afghanistan, wenn sie nach Deutschland kommen? Was ändert sich dann für sie?

Leila Rastagar: Ich kämpfe dafür. Ich möchte gerne, dass die Frauen selbst entscheiden, dass sie in den Deutschkurs gehen, dass sie selbst entscheiden, ob sie arbeiten gehen. Und ob ohne Kopftuch oder mit Kopftuch, müssen sie selbst entscheiden. Deswegen machen wir bei Caritas hier einmal im Monat bei einem Frauenabend mit. Wir laden Fachfrauen ein, dass sie über verschiedene Themen reden. Es geht vor allem um die Rechte von Frauen in Deutschland. Es geht um häusliche Gewalt oder Informationen über Bildung. Es gibt auch Frauen, die traumatisiert sind. Sie brauchen bessere Informationen, welche psychologische Betreuung es gibt, wo sie hingehen können. Es gibt natürlich viele, die sind abhängig von ihren Ehemännern, sie dürfen nicht alleine entscheiden. Ich arbeite selbst bei Frauenberatungen, bei drei verschiedenen Stellen in Pinneberg, in Norderstedt und in

Hamburg jeweils als Dolmetscherin, manchmal auch in Elmshorn. Ich sehe, dass einiges, was in Afghanistan passiert, leider auch hier passiert. Es gibt auch hier häusliche Gewalt, und es gibt auch Vergewaltigungen. Und andere Sachen auch.

Frage: Frauen aus Afghanistan haben in Deutschland mehr Möglichkeiten. Nutzen die Frauen hier alle Möglichkeiten? Oder sehen Sie auch, dass sie Möglichkeiten nicht nutzen, vorsichtig sind oder gehindert werden?

Leila Rastagar: Sie sind vorsichtig. Die meisten bewegen sich nicht in der Öffentlichkeit, sie müssten an der Gesellschaft teilnehmen. Aber andere machen mehr. Ich sehe immer wieder, dass Frauen wegen ihrer Rechte auch klagen, ich war auch schon mit Frauen bei der Polizei, die dort erzählt haben, dass sie seit zwölf oder fünfzehn Jahren geschlagen werden. Sie haben lange nichts gesagt, aber jetzt kennen sie ihre Rechte und gehen auch zur Polizei. Oder sie kommen in unsere Frauenberatung und informieren sich über ihre Rechte. Sie sollten mehr Möglichkeiten haben, ihre Rechte kennenzulernen. Meiner Ansicht nach brauchen sie Zeit. Aber es ist auch so, dass viele arbeiten. Ich kämpfe dafür, ich möchte gerne, dass mehr Frauen arbeiten. Viele kümmern sich hier um ihre Rechte.

Frage: Wenn afghanische Frauen in Deutschland leben, gelten für sie die deutschen Gesetze. Gleichzeitig gelten für sie die Regeln ihrer Religion. Gleichzeitig gelten die Regeln der eigenen Familie, die ein bestimmtes Verhalten erwartet. Was ist für die einzelne Frau am wichtigsten?

Leila Rastagar: Zuerst gucken sie natürlich auf ihre Familie. Die Familie ist am wichtigsten. An zweiter Stelle steht die Religion, aber zuerst kommt die Familie, danach die Religion.

Frage: Wenn Sie sich selbst angucken: Vor 21 Jahren haben Sie in Afghanistan gelebt. Jetzt leben Sie hier. Wie haben Sie sich verändert?

Leila Rastagar: Ich war in Afghanistan, bis ich 17 Jahre alt war. Danach war ich nach Russland und habe dort studiert. Ich war also erst lange Zeit in Russland, danach war ich hier. Aber ich weiß, dass es eine ganz andere Situation in Afghanistan ist, dort gelten ganz andere Regeln. Ich bin stolz, dass ich in einem Land lebe, in dem eine Kanzlerin regiert, in dem die Bundesverteidigungsministerin eine Frau ist. Ich fühle mich sehr sicher, und ich kenne meine Rechte.

Frage: Wenn Sie an sich selbst etwas verändern: Haben Sie hier Bekannte, die Sie dabei unterstützen? Oder gibt es auch welche, die sagen: Sei lieber vorsichtig.

Leila Rastagar: Es sind viel mehr Bekannte, die mich unterstützen. Das sind Deutsche und andere.

Frage: Haben Sie hier oder in Afghanistan Familie?

Leila Rastagar: Ich habe hier in Deutschland Familie, und in den USA. In Afghanistan ist niemand mehr, sie sind alle weg.

Frage: Unterstützt Ihre Familie alles, was Sie hier machen?

Leila Rastagar: Ja, sie unterstützen mich.

Frage: Gibt es hier eine afghanische Community, in der über Frauen gesprochen wird? Wenn Frauen sich entscheiden, kein Kopftuch mehr zu tragen, wenn Mädchen sich entscheiden, zu Hause auszuziehen - wird dann darüber gesprochen? Wird versucht, Kontrolle auszuüben?

Leila Rastagar: Das gibt es, wir haben ja auch die Frauenabende, aber diejenigen, die solch eine Kontrolle versuchen, haben keinen Einfluss. Es wird nur geredet.

Frage: Wenn sich afghanische Frauen hier treffen: Unterstützen sie sich gegenseitig? Oder gibt es auch Kritik?

Leila Rastagar: Ich antworte sehr vorsichtig: Viele sind nach 2015 nach Deutschland gekommen, es ist schwer zu sagen, ob sie sich unterstützen. Ich kenne viele, ich treffe mich mit vielen, wir machen die Frauenabende für diejenigen, die neu kommen. Sie kriegen Informationen. Ob sie was machen, vielleicht in der Zukunft, ist schwer zu sagen.

Frage: In Europa leben ja inzwischen sehr viele afghanische Frauen. Viele sind auch im Internet aktiv, sie zeigen mit Fotos, wie sie leben, wie sie sich kleiden, welche Berufe sie wählen. Hat das Auswirkungen auf Afghanistan? Gibt es dort junge Frauen, die das in Afghanistan auch wollen, was sie aus Deutschland sehen?

Leila Rastagar: Ja. Wir haben in Afghanistan auch viele internationale Organisationen, die dafür kämpfen. Durch Instagram, durch Facebook sehen sie, wie afghanische Frauen hier leben, und wie sie Unterstützung bekommen von den Behörden. Das wollen viele auch in Afghanistan haben. Dafür kämpfen auch viele, und es gibt viele Organisation, die sich dafür einsetzen.

Frage: Verändert sich dadurch in Afghanistan etwas?

Leila Rastagar: Ja. Durch das Internet und durch Facebook gucken sie auf der ganzen Welt, und das verändert etwas.

Frage: Welche Unterstützung oder Beratung oder Information brauchen afghanische Frauen, die neu nach Deutschland kommen? Was ist in den ersten Monaten am wichtigsten?

Leila Rastagar: Sie brauchen zuerst eine Anerkennung vom Bundesamt. Das ist das erste. Das zweite ist, dass sie eine eigene Wohnung haben. Sie müssen dann zum Deutschkurs gehen können. Sie brauchen einen Kindergarten, damit ihre Kinder betreut werden.

Frage: Welche Informationen, welche Unterstützung brauchen sie noch?

Leila Rastagar: Hier laden wir regelmäßig Fachfrauen ein, die informieren über die Situation und beraten. Ich glaube aber, wir brauchen mehr Frauenprojekte, damit Frauen mehr für sich selbst bekommen. Sie gehen natürlich zur Schule, lernen deutsch, aber oft haben Frauen das Problem, dass sie nicht lesen können. Aber wenn es spezielle Frauenprojekte gibt, dort kann man besser über die Frauenrechte und über die Situation reden. Das ist sehr wichtig im Moment, wenn Frauen neu kommen.

Interview: Reinhard Pohl